

logie, besonders der Neurophysiologie, kooperiert. Mit dieser Zielstellung liefert die W. nicht nur unentbehrliche Grundlagen für alle übrigen psychologischen Disziplinen. Sie gehört — wie dies LENIN für ihre historischen Vorläufer aussprach — zu den Grundlagendisziplinen der dialektisch-materialistischen Erkenntnistheorie.

*Aufgaben*. Die theoretischen Aussagemöglichkeiten und Problemstellungen der W. sind mit denen einer im weitesten Sinne verstandenen *Psychophysik* letztlich identisch. Die Unterscheidung beider psychologischer Disziplinen hat jedoch historische und sachliche Ursachen, die auch weiterhin unter systematischem Aspekt ihre Trennung rechtfertigen:

1. Im Gegensatz zur überkommenen Tendenz der Psychophysik, sich vorwiegend mit allgemeinen und übergreifenden Gesetzmäßigkeiten zu beschäftigen, war die W. stets mehr auf die *Spezifik abgrenzbarer Phänomenbereiche* ausgerichtet. Die einfachste Einteilungsmöglichkeit bot das Vorhandensein besonderer Sinnesorgane oder spezifischer Rezeptoren, denen in der Regel spezifische Qualitätsbereiche im Wahrnehmungsabbild entsprechen, z. B. der Gesichtssinn, das Gehör, Geschmacks- und Geruchssinn, der Tastsinn, der Temperatursinn, der Schmerzsinnsinn und der Drucksinn. Innerhalb der entsprechenden *Qualitätssysteme* sind Dimensionen aussonderbar, zu denen sich z. T. besondere Forschungsgebiete etablierten, so z. B. das Gebiet der Farbwahrnehmung. Eine Sonderstellung kommt in diesem System der *Raum- und Zeitwahrnehmung* zu, da es sich hierbei um die Widerspiegelung universeller Parameter objektiver Zustände handelt. Die Untersuchung der genannten Problembereiche erfolgte von Anfang an — je nach Schulentradition in unterschiedlichem Maße — unter Bezugnahme auf anatomische und physiologische Fakten und unter Berücksichtigung pathologischer Phänomene, z. B. der *Farbblindheit*. Diese Verflechtung führte unter anderem zur Herausbildung der Zwischendisziplin der *Sinnesphysiologie*. Aus dem jeweils besonderen Bau der Sinnesorgane leitet sich eine weitere Einteilung nach Mechanismen der Informationsaufnahme ab. So gehört zu dem Oberbegriff der *Raumwahrnehmung* die Untersuchung von Teilgebieten wie monokulares und binokulares Tiefensehen und das räumliche Hören. Es ist möglich, für jeden dieser Bereiche eine spezifische Psychophysik zu definieren.

2. Dem Ansatz der Psychophysik wohnt das Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten inne. Entsprechend hat sich die Kraft ihrer Methoden bisher vorwiegend bei der Analyse relativ einfacher quantitativer Zusammenhänge unter Beweis gestellt. Der Untersuchungsbereich der W. kennt keine solchen Einschränkungen. *Komplexe Phänomene* werden im Rahmen der W. auch dann untersucht, wenn zunächst nur qualitative Aussagen

möglich sind. So gehört zu ihren bevorzugten Problemgebieten auch die Ausbildung *diskreter Einheiten und Strukturen* in der Wahrnehmung wie Gestalten, Figur, Gruppenbildung und perzeptive Strukturbildung, Probleme der *Aktualgenese*, der kurzfristigen Ausbildung von Wahrnehmungen, und der *Ontogenese*, d. h. der langfristigen individuellen Entwicklung der Wahrnehmungsfunktion (*Wahrnehmungslernen*). Da eine strenge Bindung an einen Theorienzusammenhang fehlt, ist das Arbeitsfeld der W. zu einem guten Teil in Untersuchungen zu zahllosen Einzelphänomenen aufgesplittert, deren Problemcharakter sich z. T. lediglich aus der Tatsache ergibt, daß ihr Auftreten einer traditionellen Grundannahme qualitativ widerspricht.

3. Die im gegenwärtigen Entwicklungsstadium der Psychophysik meist notwendige rigorose Bedingungsisolierung zieht auch die isolierte Behandlung psychischer Funktionen nach sich, die unter natürlichen Bedingungen gleichgewichtig Zusammenwirken. Die experimentelle W. bezieht die entsprechenden *komplexen Zusammenhänge* in ihren Untersuchungsgegenstand ein, z. B. den Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und praktischer Tätigkeit, das Zusammenwirken von perzeptiven mit anderen kognitiven Prozessen, ihre Wechselwirkung mit der Sprachfunktion, mit nichtkognitiven Komponenten psychischer Zustände wie Einstellung, Motivation und unspezifische Aktivierung.

4. Die Psychophysik untersucht die Abhängigkeit der Wahrnehmung von Umgebungssituationen unter Nichtbeachtung von interindividuellen Unterschieden, sie ist „situationszentriert“ (STEVENS). Das Anliegen der W. geht darüber hinaus und besteht in der *Annäherung an allgemeine Verhaltensgesetze* unter Einschluß persönlicher Unterschiede bzw. des differentialpsychologischen Aspekts (*differentielle Psychologie*).

*Methodische Voraussetzungen und Aussagemöglichkeiten*. Eine für weite Teile der W. charakteristische Methodik ist die phänomenologische oder mit einer weniger mißverständlichen Bezeichnung: die *phänomenanalytische Methode*. Ihre Grundlage ist die verbale Beschreibung von Wahrnehmungseindrücken, wie sie sich der Selbstbeobachtung darstellen. Damit sind zugleich zwei Einschränkungen gegeben: Einmal weicht der realisierte Anforderungstyp stark von Alltagsanforderungen ab, bei denen die Analyse des subjektiven Abbildes stets unter dem Aspekt einer speziellen objektiven Zielstellung erfolgt. Zum anderen hängt die Brauchbarkeit der erhaltenen Aussagen von der Übereinstimmung der Aussagen unterschiedlicher Personen ab. Sie nimmt mit wachsender Komplexität der zu beschreibenden Tatbestände ab.

Trotz dieser Besonderheiten ist bereits an der phänomenanalytischen Methodik die prinzipielle Übereinstimmung in wesentlichen Voraussetzun-